

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3

Heft 3

Juli-September 1949

Inhalt

Seite

Zur Geschichte des Eisentwesens in Oberösterreich

Dr. Wilhelm Freh: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns	193
Dipl.-Ing. Erich Kurzle-Kuntzschner: Vier unbekannte Darstellungen zur Geschichte des österreichischen Eisentwesens	206
G. Grüll: Die Freistädter Sensenschmiedordnung vom Jahre 1502	212
Dipl.-Ing. Ernst Kewelowsky: Die Eisenschiffahrt auf der Enns	217
Josef Dfner: Die erste Anlage des Roß- und Schiffsweges von Steyr bis Haimbach bei Altenmarkt	225
Dr. Hans Oberleitner: Junfaltertümer des oberösterreichischen Eisenhandwerkes	233
Dr. Franz Lipp: Die geistige Kultur der Sensenschmiede in Oberösterreich	243

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Eduard Straßmahr: Das Florianer Stiftshaus in Linz	251
Dr. Amilian Klobner: Rudolf Böch und die Ofsuaren im Lande ob der Enns	255
Dipl.-Ing. Erich Kurzle-Kuntzschner: Oberösterreich und die Familie Zola	260
Dr. habil. E. Burgstaller: Zwei Steinkreuze im unteren Innviertel	262
Richard Kastner: Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert	263
DDr. Alfred Drel: Zu Anton Bruckners Nachlaß	266

Berichte

Franz Laimer: Heimatkundliche Ausstellung in Golsfern 24. Juli — 7. August 1949	267
---	-----

Schrifttum

Arthur Fischer-Colbrie: Ein literarisches Denmal für Johannes Kepler	269
Dr. Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	279
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14	
Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes- regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7	
Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7	
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14	
Druckstöcke: Kalligraphieanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3	
Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7	



Abb. 1: „Schwedekreuz“ bei St. Roman
Lichtbilder Dr. E. Burgstaller



Abb. 2: „Das Kreuz bei der Linden“ in
Engelhaming

Zwei Steinkreuze im unteren Innviertel

Zu den ehrwürdigsten Denkmälern alten Rechtslebens und Volksglaubens gehören die im deutschen Kulturgebiet weit verbreiteten Steinkreuze, um deren Erforschung sich auch in Oberösterreich Volkskunde und Vorgeschichtswissenschaft gleichermaßen bemühen. Ist nun auch schon für unsere Heimat eine ansehnliche Anzahl dieser alten Monumente festgestellt worden (siehe Fr. Stroh, Sühnekreuze in Oberösterreich, Welt und Heimat, 30. Oktober 1943), so bleiben doch noch, meist wegen der Abgelegenheit ihres Standortes, viele unbekannt, sodaß jede Mitteilung von neu aufgefundenen Steinkreuzen für die Wissenschaft von Gewinn ist. Wir teilen deshalb im folgenden Einzelheiten über zwei bisher unbeachtet gebliebene Steinkreuze mit, die sich in verhältnismäßig geringer Entfernung voneinander im unteren Innviertel befinden:

Das erste, das sogenannte „Schwedekreuz“ (Abb. 1) treffen wir an der linken Seite der Straße, die St. Roman am Sautwald mit dem Weiler Jekingerdorf verbindet. Das kleine, ungefähr 60 Zentimeter breite und nur ein Weniges mehr über den Boden aufragende, sehr altertümlich wirkende Kreuz trägt keine Inschrift. Seine schmalen Balken werden noch heute alljährlich von Frauen und Kindern mit Blumen und Laubwerk geschmückt, wenn am Fronleichnamstag der „Umgang“ an ihm vorbeizieht. Obwohl der Standort wiederholt gewechselt wurde, glaubt das Volk doch, das Kreuz bezeichne die Stelle, an der Feldmarschall Tilly während des Schwedenerkrieges (daher der Name) die aufständischen Bauern (!) geschlagen habe (vgl. A. Depinh, Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz, 1932, S. 397). Tausende von Erschlagenen sollen hier bestattet liegen.

Das zweite, manchmal als „Franzosenkreuz“, meist aber als „Kreuz bei der Linden“ (Abb. 2) bezeichnete Steinkreuz befindet sich anderthalb Gehstunden davon entfernt in Engelhaming an der Straße Münzkirchen — Scharfenberg. Durch sein von dem gedrungenen Sockel abgesetztes, kleineres Balkenkreuz wirkt es mit

seiner Höhe von 1.20 Meter etwas zierlicher und jünger als das von St. Roman. Auch dieses Steinmal hat, wie die Bewohner von Engelhaming angeben, seinen Standort mehrmals gewechselt, bis es unter der großen Dorflinde und dem mächtigen Kreuzfix in derem Geäst seinen heutigen Platz fand. Sein Name soll an ein Treffen im Franzosenkrieg erinnern, das zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts auf dem ansteigenden Gelände hinter der Linde von Engelhaming stattgefunden haben soll.

In unmittelbarer Nähe von Engelhaming befand sich übrigens bis in die Zwanzigerjahre auch der sogenannte „Backofenstein“, ein Granitfelsen, der seitlich so ausgehöhlt war, daß sich ein Erwachsener wie in ein Bett hineinlegen konnte. Während der Nachkriegszeit wurde der seltsame Stein, der auch in der Volks Sage eine Rolle spielt, im Zuge einer Straßenverbesserung gesprengt.

Dr. habil. E. Burgstaller (Linz)

Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert

Die Pfarre S a x e n im Machland hatte gegen Ende des 17. Jahrhunderts in ihrem Pfarrherrn Ignatio Ritter nicht nur einen guten Seelenhirten, sondern auch einen vorbildlichen, gewissenhaften Verwalter der kirchlichen Ländereien. In einem kleinen Heft, betitelt „Nachricht buch Ober die Acker Undt wissen so in Pfarrhoff Sätzen gehörig oder bsandt weiß darzue gefernet werden Item was bey der wirthschafft alda zu beobachten“, führt Pfarrer Ritter neben der genauen Beschreibung aller pfarreigenen Gründe auch Vorschriften für deren Bestellung und Bearbeitung an¹⁾. Sie geben uns einen Überblick über die bäuerlichen Arbeitsmethoden im Ausgang des 17. Jahrhunderts.

Vom Zurichten der Acker

Wenn man ein „Neureuth“ machen will, so muß man gleich zu Frühlingsbeginn bei abnehmendem Mond, keineswegs aber bei Neumond, das Gesträuch ausreißen und auf dem Acker ausbreiten. Was dürr ist, wird verbrannt. Gleich darauf wird der Grund umgehauen und dareingebaut, damit die Asche nicht vom Wind verweht wird. Ein sperrer Grund muß geackert und mit feistern Mist gedüngt werden. Ein nasser Grund bedarf mehr Mist als ein dürrer. Es ist auch nicht eher zu ackern, bis das Schneewasser vergangen und der Grund ausgetrocknet ist. Das Ackern ist gut, solange der Mond wächst.

Vom Samen und wie man Hafer ausfät

Bei allem Anbauen beachte man den unteren (Ost-) und oberen Wind (Westwind), denn der Mittagwind (Südwind) ist schädlich. Es geht der Samen lieber auf, der bei kühler Luft, als bei kalter oder heißer ausgesät wird. Der Samen,

¹⁾ Schloßarchiv Elam. Vgl. R. Rastner, Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Sätzen, Oberösterreichische Heimatblätter Jg 1 (1947) S. 266.